

ALLE PUPPEN TANZEN

Roman von RUDOLF REYMER

(Wochdruck verboten)

12. Fortsetzung

„Wann kommen sie?“ fragte Onkel Augustus, der das Entzücken seines Neffen nicht ganz teilte.

Bert, der in seiner Aufregung die Hauptsache übersehen hatte, unterbrach seine Sprünge und las den Text der Depesche noch einmal in grösserer Ruhe.

„Morgen nachmittag — Bahnhof Zoo. Ich muss sofort in Eden Zimmer bestellen und Herrn Feher bitten, mich für morgen zu beurlauben. Meinwegweg wird er ja seinen Lagen nicht gleich schliessen müssen. Habe ich es nicht gewünscht — ha — ha — ha.“

Onkel Augustus erfuhr niemals, was Bert schon gewünscht hatte. Das Sprachvermögen Berls, der immer noch das Formular anstarrte, setzte aus. Nach einer Pause masslosen Stauens störrte er in einem murmelnden Ausruf: „Am — ster — dan — aus Am — ster — dan.“

So leise und stockend Bert den Namen der holländischen Hafenstadt ausgesprochen hatte, Augustus' schwaches Gehör schien sich plötzlich ungemein geschärft zu haben. Er stierte Bert mit Augen an, die noch entschärft aus seinem Kopfe hervortraten als von Natur, und erhob sich langsam aus seinem Sessel.

Seine Stimme bebte. „Wie?“ schrie er. „Wieso — Amsterdam?“ „Auf dem Telegrammformular ist als Aufgabebort Amsterdam angegeben. Wenn du dich selbst überzeugen willst —“

Die Aufforderung war unnötig, denn Augustus riss seinem Neffen die Depesche aus der Hand und begab sich in den Lichtkreis des grossen Aquariums, um besser sehen zu können. Während er so lange las, als ob es sich um einen achtseitigen engbeschriebenen Brief und nicht um eine lakonische Drahtmeldung handelte, begann Bert auf und ab zu lauten und laut vor sich hinzupfeifen.

„Was pfeifst du da?“ sagte Augustus nervös. „Einen alten Schläger, den du eigentlich besser kennen müsstest als ich.“

Er sang, wie er geübt hatte, den sinnigen Text: „Her Schaffner, Herr Schaffner, was heizt Sie mir getan? Sie haben mich nach Wien gefahrt, ich wollt' nach Amsterdam.“

„Jane und Holly scheint es ungeschicklich ergangen zu sein. Sie wollten nach Wien, und der Schaffner hat sie nach Amsterdam gefahren. Was sagst du dazu?“

Augustus atmete stossweise wie sein grösster Zitterrochen auf dem Trocknen. „Ich? Was soll ich dazu sagen? Was geht es mich an, ob sie nach Wien oder nach Amsterdam gefahren sind?“

Bert stellte sich vor ihm hin, steckte die Hände in die Hosentaschen, kniff das linke Auge zu und blinzelte in dem mit dem rechten mit einem unmassenhaflichen Ausdruck von Pfliffigkeit an.

Der Kellner diener, braucht nichts herauszugeben. Keine Zeit zum Wecheln. A, diese Person. Sie schiebt ihren Arm unter seinen. Eine Vertraulichkeit, die nicht einmal ich mir ohne leisen Protest in der Öffentlichkeit gestalten darf. Er ist so verdächtig, dass er gar nicht den Versuch macht, sich ihr zu entziehen.

Die grosse Szene ist glänzend gelungen, Baronin. Mein Kompliment zu dem effektvollen Aktchless! Ich würde applaudieren, spielte ich nicht selbst mit in ihrer Puppenkomödie.

12.

Obwohl Bert die violonche Gränzstimmung mit seiner Broadwaymelodie zerrissen hatte, muss im Hinblick auf die männlichen Geschlechts bezweifelt werden, ob nicht auf die Dauer der Ahwesenheit der Bridge Sisters die von ihnen inspirierten Verführungskünste Blanches doch seine Treue auch die Götterinnen vertauscht, und die dem Beruf auch die Götterinnen vertauscht, und die Gefahr lag nahe, dass er auch die Liebhaberinnen wechelte, wenn er sich von der einen Partei verlassen sah.

von der anderen in Versuchung gebracht wurde. Noch glaubte er allerdings zu fest an Janes Liebe, als dass er auch nur die Möglichkeit einer Trennung in den Kreis seiner Gedanken gezogen hätte, und gab sich eher schwer-mutvollen Resignation hin, der ihn weder der gleich-gestimmte Onkel Augustus noch Blanche zu entlassen vermochte. Er beaufsichtigte lgsüber den Verkauf der Tennisbälle und Angelruhen mit steigendem Interesse an seiner ersten ernsthafte Tätigkeit und unter wahrer Anerkennung seiner Leistungen seitens seines wohlhabenden Chefs und vornehmlich die lebende an der Meeres-gründe in der vorerwähnten Gesellschaft.

und seiner Liebesschwärmerin, Onkel Augustus Briefes oder einer Depesche aus Wien.

Eines Abends, wenige Tage nach dem Gränzbesuch kam ihm bei seiner Heimkehr Augustus an der Tür entgegen, zog ihn in das Aquarium und gab ihm ein Telegramm, das aus dem Hotel am Kaiserplatz nach-gesandt worden war. Bert ras mit der Hast und dem Herzoklopfen aus, mit dem die beiden Menschen Depeschen blühen, und wandte so fort die grosse Purpurschnecke, die sich langsam an der Glaswand des grossen Bassins hinzieht.

„Sie kommen“, sagte er ohne die Augen von dem zer-fetzten Telegrammformular zu erheben. „Sie kommen.“

„Jane und Holly?“ rief Bert und begann vor glöz-berzigen Verwandlung sämtlicher Schilinge, Schlamm-beisser und sonstiger Wasserbewerber einen Fox-tanzen, wie ihn die Neoreiden zum Geburtstag Nepluns niemals aufgeführt hatten.

einem Nest habe sich drüben gewehrt, daher auch das seltsame Schliessens. Dies ist die Grundschrift. Eine andere Hypothese ist wahrscheinlicher. Diamond war zu sehr offenkundige Figur geworden. Er musste immerfort fliehen.

Die Sorge um seine Person überhörte zu sehr die Sorge um die grosse, gemässigte Sache. Er eignete sich nicht mehr als Führer.

Er ist wirklich magenkrank, nervös. Er hatte viel gelitten, betror viele. Er hatte Qualitäten, aber eben nicht genug. Eine Ratte, gelb, feig, Man musste sie loswerden. Und alles ging seinen üblichen Gang, aber diesmal unter den Scheinwerfern der ganzen Welt. Das macht einen Unterschied für das Geschäft überhaupt. Böse Zellen für die Diamonds und Capones. Sie müssen von neuem „amerikanisch“ werden, und das ist nicht leicht.

Paul Stadler.

Bunte Welt

nichts weiter“, erklärte sie dem Richter, „als die Rückerstattung des Arzthonarars von drei Dollars und darüber hinaus, als moralische Entschädigung für erlittene Unbill, weitere vier Dollars.“ Der Richter billigte ihr die drei Dollars, denn er glaubte, weiteres zu verschlingen ist nur billig, denn ich überzeuge, ihr Verwehler wird einsehen, dass er das Ver-gügen der Unarmung nicht zu teuer bezahlt.“

Jugendliches Spiel mit dem Tode

Ein richtiger Junge glaubt, alles zu können. Für ihn gibt es keine technische Schwierigkeiten. Von einer Maschine, die er oft zu sehen bekommt, kennt er jeden Hebel, weiss er, wozu jede Schraube dient. Sind Jungens unbeschäftigt, so versuchen sie sofort, ihre theoretischen Kenntnisse auch praktisch aus-zuprobieren. Wie leicht sie dabei Leben und Gesundheit aus-spielen, zeigt ein Beispiel aus New York.

Die Kunst des Fliegens einer Flugschule in der Nähe von New-York. Tag für Tag war er bei den Apparaten und studierte sie ganz genau. Als ihn ein Pilot einmal zu einem kurzen Rund-flug mitgenommen hatte, glaubte er, auch selber fliegen zu können. Jedenfalls rühmte er sich dessen vor seinen Freunden, die ihn aber nur auslachten. Um dem Spott zu begegnen, ver-sprach er, seine Kunst bald helfen die Jungen herauszukommen, dass er auch auch zweilen auf dem freien Gelände von den Flugschülern abgehoben werden. Um einen solchen Apparat versammeln sich die Jungens. Harry W. kletterte in den Apparat hinein und forderte sogar einen seiner Kameraden auf, mit ihm zusammen zu fliegen. Sein Begleiter liess sich das nicht zweimal sagen. Wenige Augenblicke später rollte der Apparat auch richtig ab, kam aber nach wenigen Minuten wieder zurück.

Die Maschine zu Boden und barg unter ihren Trümmern einen Toten und einen Schwerverletzten. Harry W. hatte seinen „Vergnügungsausflug“ mit dem Leben bezahlt.

Die Briten trauern. In der Bretagne sind 27 Küfter mit 203 Fischern nicht mehr heimgekehrt. An ihrem Untergang wird nicht mehr gezweifelt. Es gibt in den Ortschaften an der Küste kein Haus, in dem nicht der Verlust eines An-gehörigen beklagt wird. Der Herbst ist an der Westküste der Inseln die Zeit der Festlichkeiten. Die Fischer werden die Fischereien und bereiten sich für die Festtage vor. Viele Hochzeiten werden jetzt überhaupt nicht stattfinden. Und die Hochzeiten, die abgehalten werden, erinnern an Beerdigungen. Ununterbrochen läuten die Glocken, erinnern Totenmessen statt. Alle Feste sind abgesagt. . . . Die Bretagne trauert . . .

Es wird sich Arrangement für John machen lassen für Einnahme Deutschland. Sendet mir 5000 Dollars, die ich brauchen, um das Arrangement zu treffen, und für persönliche Ausgaben.

Die Polizei in New-York ist sicher, dass Diamond sich nunmehr dem Schmutz von Narkotika zuwenden wollte, und also war es wirklich eine Geschäftseresse nach Berlin.

Bisher hat sich Diamond geschäftlich mit Bier befasst. Dem das gibt ja diesen Verbrechensgruppen den Hint, was will. Die samorende Kasse, die sich zu einem öffentlichen Bodir-feld. Ein Polizeibeamter hat erklärt, der Grund des Mordes seien Diamonds grossangelegte Bestrebungen gewesen, einen Einheitspreis für Bier in seinem Acht-Millionen-Reich um und New-York durchzusetzen, und ein kleiner Bierklopp in irgend-

Der Barbier des „ungekrönten Königs“

Gandhis symbolischer Marsch durch die Dörfer, mit dem er die Massen hat seine Sache auch bei den Armen Indiens so populär gemacht, dass er Hilfe aus völlig unerwarteten Quellen erhielt.

Ein Hauptpunkt in Gandhis Feldzugsplan ist der Boykott aller Stoffe englischer Herkunft, als deren Ersatz das „Kudhi“, das indische handgesponnen und handgewebte Tuch, wieder ver-breitet werden soll. Damit das Programm auch wirklich durch-geführt werden konnte, haben zuerst einmal die Wäschemadonnen und kleinen Wäscher ihre bewährte Unternehmungslust in ihre vereinigten Bemühungen geschleudert. Sie haben sich nicht sonderlich um die Wäsche englischer Herkunft waschen wollen, sondern sie ihren Kunden ungerneigt wiedergeben wollen.

Schneidermännchen beschlossen, keine Kleider aus englischem Tuch mehr zu nähen, Kulis schworen, dass sie keine Stoff-hüllen aus England mehr aus den Schiffen aus- und in die Waggons einladen würden.

Aber die Liste von Gandhis Helfern sollte sich noch ver-längern. Vor kurzer Zeit wurde hier der Fall eines Friseurs bekannt, der ein eifriger Gandhi-Anhänger ist und auf eine Art auch etwas zum Gelingen des grossen Kampfes beigetragen hat. Morgens das Haupt eines seiner besten Kunden zu der bekannten elfenbeinartigen Kugel kahl zu rasieren im Begriff war, bemerkte er plötzlich, dass sein Kunde zwar vorschriftsmässig ein Khadi-Hemd und auch einen Khadi-Kragen trug, dass aber sein „Dhuti“, sein langer Rock, unzweifelhaft schon Manchester gewesen hatte. Als er genau die Hälfte des Hauptes seines Kunden rasieren wollte, wurde er auf und ab gestanden und plötzlich betroffenen Kunden erklärte er, rasert werden bei ihm nur Herren, die in Khadi gekleidet seien, und da des Kunden Kleidung nur teilweise aus Khadi bestche, so könne ein prinzipiengetreuer Barbier ihn auch nur in dem gleichen Verhältnis rasieren!

Schadenersatz für alzu stürmische Liebe

Präzide Milrow, einer stadtbekanntesten Schönen aus Minneapolis im Staat Minnesota, hat die alzu stürmische Liebesbeziehung eines Verheiratheten mit Rippen gekostet, die ihr der atlethische Liebhaber bei der Umarmung eindrückte. Die Verletzte gibt zwar zu, dass sie sich eine überzeugendere Probe der Liebe eines Verheiratheten nicht denken kann, erklärt aber gleich, dass der Kuss nicht über Gebühr überschritten worden seien, und fordert daher von dem Abblühen eine Schadenersatz in Höhe der entsprechenden Kosten der ärztlichen Behandlung. „Ich will

